



Nichts Ungewöhnliches – oder grosse Meister

Karate-Do 2/1994

Ihre Namen begleiten unzählige Karateka ein ganzes Leben: Die Namen der Schüler-Schüler der Begründer des Karate. Für viele sind sie Synonyme für den Budogedanken. Einige wenige beurteilen sie auch nach ihrem Wirken für die Gesamtentwicklung der Kampfkunst Karate. Dies zu Recht, üben sie doch einen grossen Einfluss auf die Gestaltung der geistigen und politischen Landschaft der ihnen zugewandten Karatewelt aus.

Sie oft starre Art, aber auch ihre sich nicht immer an den Normen der objektiven Wahrheit orientierenden Entscheide führen immer wieder zu sinnlosen Spannungen, zu Entfremdungen von Lehrer und Schüler.

Das Festhalten an Traditionen wird immer mehr zu einem Reizwort einer neuen Karate-Generation die nicht versteht, warum keine neuen Wege nebeneinander gehen können, wo denn die viel zitierten Werte des Budo bleiben. Statt alle im WEG zu vereinen, wird entzweit. Dabei könnten neue Ideen mit den vorhandenen Traditionen verschmelzen, da doch gelebte Gegenwart ewig da ist und alle Vergangenheit in sich aufgehoben enthält. Das Leben ist ein dauernder schöpferischer Prozess der sich in immer neuen Formen entfaltet und differenziert.

An diesem Negativ-Image innerhalb der Stilrichtungen haben die Nachfolger der Begründer des Karate wesentlichen Anteil. Ihr grösstes Problem sind nicht die Schüler, die anders interpretieren-variiieren wollen, sondern ihr eigenes Ich. Fehlender Durchblick, Ehrgeiz und Machtwille prägen sie. Als Menschen von wenig fortschrittlichem Denken, als Leader mit oft wenig politischem Spürsinn tragen sie somit die Verantwortung für die immer wieder vorkommenden Zersplitterungen der ehemals grossen Schulen des Karate.

Was die junge Generation macht ist gar nicht so weit von dem entfernt, was die Gründerväter gemacht haben, nämlich verschiedene Dinge zusammenzubringen und damit etwas Neues zu sagen. Funakoshi hat ja auch nicht die ganze Karate-geschichte neu erfunden, sondern wie er das Vorhandene verwendet hat, war das Entscheidende. Tradition heisst doch nur Überlieferung, sonst gar nichts. Unbewusst anerkennen und arbeiten wir doch alle mit den geschichtlichen Erkenntnissen. Entscheidend ist einzig und allein der Budo-Gedanke. Er ist der Grundriss, auf dem wir unsere heutigen eigenen Gebäude errichten, so wie es frühere Meister auch getan haben. Man muss Traditionen immer wieder erneuern, weil sie sonst zu Grunde gehen. Man muss versuchen, mit dem, was wir von früher wissen, neu umzugehen und adäquat umzusetzen für heutige Begriffe und Vorstellungen.

Doch das Leben ist eine so vollkommene Unvollkommenheit oder zitiert nach Sören Kierkegaard (1813-55): Der Mensch ist eine Synthese von Unendlichkeit und Endlichkeit, von Zeitlichem und Ewigem, von Freiheit und Notwendigkeit.

Roland Zolliker
Zentralpräsident